

Glaubensimpuls

21. Sonntag im Jahreskreis A

Mt 16,13–20

Wer einmal im Petersdom in Rom steht
und nach oben schaut,
kann diesen Satz kaum übersehen.

In riesigen goldenen Buchstaben
zieht er sich durch die Kuppel:

**„TU ES PETRUS - Du bist Petrus,
und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“**

Große Worte.

In einer sehr großen Kirche.

Und diese Worte haben Geschichte geschrieben.

Sie wurden zu einem der biblischen Fundamente,
mit denen die besondere Stellung des Petrus
und später die Macht des Papstes begründet wurde.

Der Fels.

Die Schlüssel.

Binden und lösen.

Man kann aus diesen Bildern
eine ziemlich mächtige Kirche bauen.

Und genau deshalb lohnt es sich,
heute noch einmal genauer hinzuschauen.

Denn Matthäus schreibt hier kein Kirchenrechtsbuch.

Er erzählt von einer Gemeinde,
die versucht zu verstehen:

Wer ist dieser Jesus eigentlich für uns?

Das Matthäusevangelium entsteht Jahrzehnte
nach Jesu Tod.

Die ersten Generationen sind vergangen.

Jerusalem ist zerstört.

Der Tempel liegt in Trümmern.

Die jüdische Welt befindet sich
in einem tiefgreifenden Umbruch.

Und auch die Menschen,
für die Matthäus schreibt,
müssen ihren Platz neu finden.

Sie sind eine Gemeinschaft,
die sich auf Jesus beruft.

Und sie fragen:

Was trägt uns?

Was hält uns zusammen?

Worauf können wir bauen?

In diese Situation hinein erzählt Matthäus diese Geschichte:

In der Jesus seine Jünger*innen fragt:

„Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“

Es gibt viele Antworten.

Johannes der Täufer.

Elija.

Jeremia.

Einer der Propheten.

Alles große Namen.

Alles religiöse Tradition.

Aber Jesus lässt es nicht dabei.

Er fragt noch einmal.

Und jetzt wird es persönlich:

**„Ihr aber –
für wen haltet ihr mich?“**

Und Petrus antwortet:

**„Du bist der Christus,
der Sohn des lebendigen G*ttes.“**

Das ist das Entscheidende.

Nicht Petrus steht zuerst im Mittelpunkt.

Sondern Jesus.

Nicht:

Wer bekommt Macht?

Sondern:

Wer ist der Christus?

Und Petrus spricht aus,
was die Gemeinde des Matthäus glaubt:

Dieser Jesus ist der Christus.

In ihm begegnet uns
der lebendige G*tt.

Der G*tt,
von dem Jesus erzählt hat.

Der G*tt der Seligpreisungen.

Der G*tt,
der Barmherzigkeit will und keine Opfer.

Der G*tt,
der Menschen an einen Tisch bringt,
die andere aussortiert haben.

Der G*tt,
der die Letzten sieht.

Der G*tt,
der Verlorene sucht.

Der G*tt,
der Menschen aufrichtet.

Darauf wird Kirche gebaut.

Und jetzt kommt Petrus.

„Du bist Petrus.
Und auf diesen Felsen
werde ich meine Kirche bauen.“

Man kann diesen Satz lesen als:

Hier bekommt einer die Macht.

Einer bekommt die Schlüssel.

Einer entscheidet,

wer hinein darf
und wer draußen bleiben muss.

Und die Kirchengeschichte zeigt:
Genau so ist dieser Text immer wieder
gelesen und ausgelegt worden.

Schlüssel können schließlich Türen öffnen.

Aber Schlüssel können Türen auch abschließen.

Religion kann befreien.

Religion kann aber auch kontrollieren.

Kirche kann Menschen sagen:

Du bist willkommen.

Sie kann ihnen aber auch sagen:

Du nicht.

Deine Beziehung nicht.

Dein Körper nicht.

Deine Lebensgeschichte nicht.

Deine Berufung nicht.

Deine Stimme nicht.

Und dann werden aus den Schlüsseln des Himmelreiches plötzlich Instrumente der Macht.

Aber Matthäus selbst macht es uns schwer, den Text so zu lesen und zu verstehen.

Denn nur zwei Kapitel später passiert etwas Bemerkenswertes.

Da sagt Jesus nicht mehr zu Petrus allein:

Was du bindest und löst ...

Er sagt es zur ganzen Gemeinde.

**„Was ihr auf Erden bindet,
wird im Himmel gebunden sein.**

**Was ihr auf Erden löst,
wird im Himmel gelöst sein.“**

Plötzlich liegen die Schlüssel nicht mehr in einer einzigen Hand.

Verantwortung wird geteilt.

Und noch etwas schützt uns davor, aus Petrus einen unfehlbaren Helden zu machen.

Wir müssen im Matthäus-Evangelium nur weiterlesen.

Ein paar Verse.

Gerade hat Jesus gesagt:

Du bist der Fels.

Dann erzählt Jesus,
dass sein Weg nach Jerusalem führen wird.

Dass er leiden wird.

Dass seine Art,
Messias zu sein,
nicht über Macht und Triumph führt.

Dass er ausgeliefert und getötet wird.

Und Petrus sagt:

Auf keinen Fall.

Das darf nicht passieren.

Und Jesus antwortet demselben Petrus:

**„Tritt hinter mich, du Satan!
Ein Ärgernis bist du mir.“**

Der Fels wird zum Stolperstein.

So schnell geht das.

Gerade noch versteht Petrus etwas von Jesus.

Im nächsten Moment
will er Jesus wieder in seine Vorstellung von Macht
hineinpressen.

Und genau darin liegt für mich
eine ungeheure Befreiung dieses Textes.

Der Fels ist nicht unfehlbar.

Petrus darf verstehen.

Und irren.

Bekennen.

Und scheitern.

Tragen.

Und selbst getragen werden.

Kirche hängt nicht daran,
dass ihre Amtsträger keine Fehler machen.

G*tt sei Dank.

Kirche hängt an Christus.

Und deshalb müssen wir noch einmal
auf diese Schlüssel schauen.

Was wäre,
wenn wir sie nicht zuerst als Symbol der Macht verstehen?

Sondern als Auftrag?

Ein Schlüssel ist schließlich zuerst dafür da,

eine Tür zu öffnen.

Dann wäre die entscheidende Frage an Kirche nicht:

Welche Türen dürfen wir verschließen?

Sondern:

Welche Türen müssen wir endlich öffnen?

Für Menschen,
die lange draußen standen.

Für Frauen,
deren Berufungen überhört wurden.

Für queere Menschen,
denen Kirche gesagt hat,
ihre Liebe sei weniger wert.

Für Menschen,
die an kirchlichen Vorstellungen gescheitert sind.

Für Menschen,
die glauben.

Für Menschen,
die zweifeln.

Für Menschen,
die gar nicht wissen,
ob sie noch glauben können.

Genau das ist
die Vollmacht der Schlüssel:

Nicht Menschen vom Himmelreich fernzuhalten.

Sondern Räume aufzuschließen,
in denen etwas vom Himmel
schon jetzt erfahrbar wird.

Räume der Barmherzigkeit.

Räume der Gerechtigkeit.

Räume der Versöhnung.

Räume,
in denen Menschen aufatmen können.

Das wäre eine Macht,
die zu Jesus passt.

Keine Macht über Menschen.

Sondern Macht,
die Menschen frei macht.

Und dann bekommt auch der Fels
eine andere Bedeutung.

Kirche steht nicht fest,
weil sie mächtig ist.

Nicht weil sie groß ist.

Nicht weil sie zweitausend Jahre Geschichte hat.

Nicht weil ein Mensch
einen besonderen Titel trägt.

Kirche hat Grund unter den Füßen,
wenn sie immer wieder auf die Frage Jesu antwortet:

**„Ihr aber –
für wen haltet ihr mich?“**

Und diese Antwort besteht nicht nur aus Worten.

Wenn wir Türen öffnen.

Wenn wir Menschen aufrichten.

Wenn wir Schuld eingestehen.

Wenn wir Macht teilen.

Wenn wir Unrecht benennen.

Wenn wir uns für Demokratie und Freiheit stark machen.

Wenn wir denen zuhören,
die lange nicht gehört wurden.

Wenn Menschen durch uns erfahren:

Du bist gesehen.

Du bist gewollt.

Du hast einen Platz.

Dann bekennen wir:

**Du bist der Christus,
der Sohn des lebendigen G*ttes.**

Und dann wird aus einem alten Satz,
der so oft benutzt wurde,
um kirchliche Macht zu begründen,

wieder das,
was er sein sollte:

eine Verantwortung.

Ein Schlüssel.

Und eine offene Tür.